

|                     |  |
|---------------------|--|
| <b>Zeitschrift:</b> | Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : officielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.] |
| <b>Herausgeber:</b> | Schweizerische Verkehrszentrale  |
| <b>Band:</b>        | 27 (1954)  |
| <b>Heft:</b>        | 3  |
| <b>Artikel:</b>     | Kunstdenkmäler der Schweiz   |
| <b>Autor:</b>       | Briner, Eduard   |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-777101">https://doi.org/10.5169/seals-777101</a>  |

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

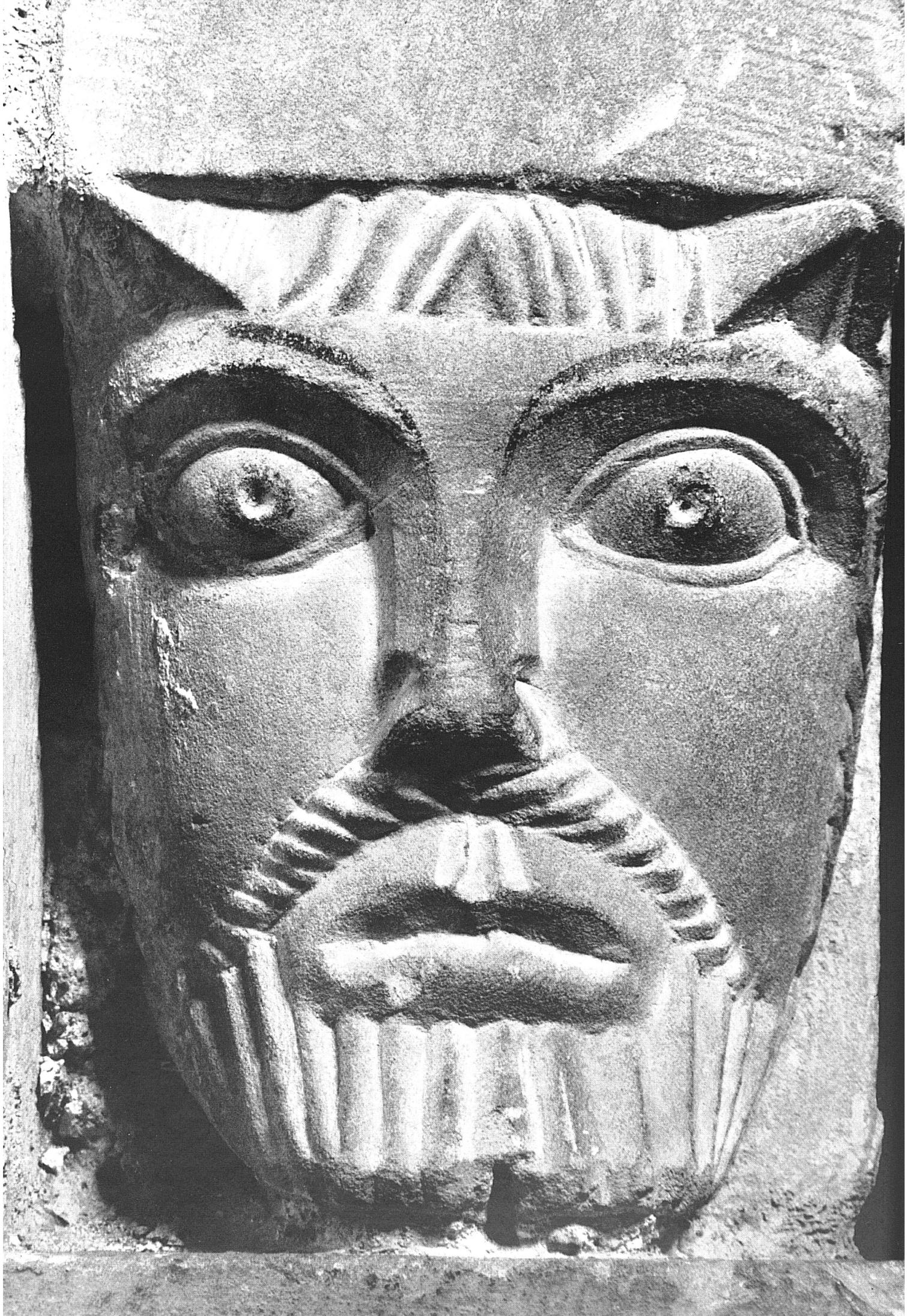
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



◀ Romanischer Kopf als Konsole aus der ehemaligen Abtskapelle des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen, um 1200. Die Klostergebäude dienen heute als Museum.

Tête romane servant de console, provenant de l'ancienne chapelle abbatiale du couvent de Tous-les-Saints, à Schaffhouse, datant approximativement de 1200. Les bâtiments de ce couvent ont été transformés en musée.

Testa romanica (1200 circa) appartenente all'antica cappella del Convento di Ognissanti a Sciaffusa. Il Convento è oggi adibito a museo. Photo Koch, Schaffhausen

This Romanesque head was a console in the former chapel of All Saints' Convent in Schaffhausen. About 1200. The buildings now serve as a museum.

Zwei Männer mit Blasebalg. Beibild zum Martyrium des heiligen Laurentius, einer der romanischen Fensterlunetten aus der ehemaligen Abtskapelle, um 1200. ▶

Les deux hommes au soufflet. Fragment du «Martyre de saint Laurent», une des lunettes de l'ancienne chapelle abbatiale, datant approximativement de 1200.

Due uomini con mantice, in una delle lunette romaniche della cappella rappresentanti il martirio di San Lorenzo (1200 circa). Photo Th. Seeger, Binningen

Two men with a bellows. Picture from the series on the martyrdom of St. Lawrence, one of the Romanesque window lunettes from the former chapel. About 1200.



Beide Photographien sind dem Kunstdenkmalerband «Kanton Schaffhausen I» entnommen.

## K U N S T D E N K M Ä L E R D E R S C H W E I Z

Reich und vielgestaltig ist das künstlerische Erbgut der Schweiz. Es ist ein Genuß, all die historischen Baudenkmäler und Kunstschatze auf Reisen, Entdeckungsfahrten und Wanderungen kennen zu lernen und sie als achtunggebietende Zeugen einstiger Lebenskultur und Kunstreise zu würdigen. Aber es ist auch eine Ehrenpflicht, sie würdig instand zu halten, und eine ebenso selbstverständliche Aufgabe, sie wissenschaftlich zu erforschen und allgemein bekanntzumachen. Da fehlt es nicht an Einzeldarstellungen, Gesamtübersichten und Bilderwerken. Aber eine ganz besonders notwendige und anspruchsvolle Unternehmung, schon im vergangenen Jahrhundert bescheiden in die Wege geleitet, ist die wissenschaftliche Bestandesaufnahme des gesamten historischen Bau- und Kunstschatzes. Trocken klingen die Bezeichnungen «Inventarisation» und «Kunsttopographie». Doch schließen sie etwas höchst Lebensvolles in sich: den zuverlässigen, meist durch neue Forschungen erarbeiteten Gesamtüberblick über alles und jedes, was die historischen Kunstsäten des Landes an Bedeutsamem, Wertvollem und Schöinem enthalten. Wir wollen hier die mühsame Entwicklung dieser kunstwissenschaftlichen Riesenaufgabe nicht schildern. Hauptache ist, daß seit den zwanziger Jahren die völlig einheitlich gestalteten Bände des Werkes «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» erscheinen und daß die Organisation dieser Arbeiten als nationale Kulturaufgabe erkannt wurde und allenthalben im Lande Fuß gefaßt hat.

Da die einzelnen Kantone die verantwortungsvolle Aufgabe übernommen haben, auf ihrem Gebiet die gesamte Ausarbeitung von Text, Bild und Plan sicherzustellen, widmet sich die

Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte mit gleichem Ernst und Eifer der Herstellung und Herausgabe der auf diese Art entstehenden Bücher. Es ist sogar eine erfreuliche Beschleunigung im Erscheinen der Einzelwerke möglich geworden, so daß Ende 1953 die stolze Reihe von dreißig Bänden vorlag, die vom Verlag Birkhäuser (Basel) eine gediegene, repräsentative Ausstattung erhalten haben. Ebenso erfreulich ist die für Kunstabücher ungewöhnlich große Verbreitung dieser Bände, die als Jahresgaben an ungefähr 7000 Gesellschaftsmitglieder verteilt werden und auch im Buchhandel erhältlich sind. So haben sie als kunstgeschichtliche Heimatbücher Eingang in gebildete Kreise des ganzen Landes gefunden, und es zeigt sich immer wieder, daß auf Grund der exakten Erforschung und anschaulichen Darstellung der Kunstdenkmäler einer bestimmten Region auch die Pflege des oft sehr erneuerungsbedürftigen Bau- und Kunstschatzes freudiger und kenntnisreicher an die Hand genommen wird. – Abgeschlossen ist die Inventarisation in den Kantonen Schwyz, Zug und Graubünden; ein erster Band oder mehrere sind erschienen in den Kantonen Aargau, Basel-Stadt, Bern, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau, Waadt und Zürich. In einem Sonderband wurde das Fürstentum Liechtenstein bearbeitet. Eine ganze Reihe weiterer Bände, von denen jährlich zwei erscheinen sollen, sind in Vorbereitung. Insbesondere ist es zu begrüßen, daß auch im Bereich der französischen Schweiz die Arbeiten planmäßig gefördert werden, so daß der Band «La Cathédrale de Lausanne» nicht mehr lang der einzige aus dem Welschland sein wird. Im laufenden Jahr sollen der zweite Band über die Stadt Luzern und ein solcher über das

Kloster Königsfelden erscheinen. Denn diese auch geschichtlich denkwürdige Kunststätte im Aargau verdient die eingehende Würdigung in einem besonderen Werk.

Als Andeutung der Inhaltsfülle des auch kulturgeschichtlich aufschlußreichen, illustrativ hervorragend ausgestatteten Inventarisationswerkes möge ein Hinweis auf die vier neuesten, in den Jahren 1952 und 1955 erschienenen Bände der «Kunstdenkmäler der Schweiz» folgen. Da erschien zuerst ein Buch über die Stadt Winterthur, das auch die kunstgeschichtliche Gesamtübersicht über den Kanton Zürich enthält. Die Bearbeitung dieses Kantons ist nämlich bis auf den noch fehlenden sechsten Band abgeschlossen. Wenn die Stadt Winterthur schon an sich, als in sich geschlossene alte Landstadt, ein außerordentlich reizvolles Bild darbietet, so erhält sie ein noch erhöhtes Interesse durch die bedeutenden Baudenkmäler und Kulturstätten, die durch die Eingemeindung von fünf Vororten im Jahre 1922 dem Stadtgebiet einverleibt wurden. Es sind dies vor allem die museal ausgestatteten Schlösser Mörsburg, Hegi und Wülflingen und die auf dem römischen Kastellhügel stehende Kirche Oberwinterthur mit ihrem großen mittelalterlichen Wandbildzyklus. Von prachtvoller Vielgestalt kultureller und künstlerischer Aspekte ist sodann der Band «Die Stadt Bern». Er bietet einen imponierenden Überblick über das einzigartige

Stadtteil und beschreibt auch die vielen köstlichen Brunnen, die die öffentliche Kunst früherer Jahrhunderte von der volkstümlichsten Seite zeigen. Da wird man erinnert an die Gestalten des Pfeifers, des Schützen und des phantastischen Kindlifressers, des Vanners, des Läufers, des gewappneten Zähringer-Bären und der mildtätigen Anna Seiler, des Simson, des Moses, der «Gerechtigkeit» und des sagenhaften Armbrustschützen Ryffli. – Der aargauische Band über die Bezirke Lenzburg und Brugg erhält besonderes Gewicht durch die Beschreibung der Hauptdenkmäler des «burgenreichen Aargaus»: Habsburg, Wildegg, Wildenstein und Brunegg, das Schloß Lenzburg und die Wassenburg Hallwil; unter den kirchlichen Baudenkmälern ragt das mit Glasgemälden geschmückte Kirchlein auf dem Staufberg hervor, und als wohlerhaltene Kleinstädte präsentieren sich Brugg und Lenzburg. Als Kulturstätten sind Pestalozzis Neuhof in Birr und das Bad Schinznach von besonderer Bedeutung. –

Eine weitere überraschende Bereicherung hat die Buchreihe mit dem ersten Band über die Stadt Luzern erfahren. Eindrucksvoll ist hier der stadtbaukünstlerische Zusammenklang vieler Bauwerke: der Museggürme, der bilderreichen Holzbrücken, der Hofkirche, des einstigen Franziskanerklosters, der Jesuitenkirche und des Ritterschen Palastes.

Eduard Briner

Die Gerechtigkeitsgasse in Bern, stadtaufwärts gesehen. Ein Gassenraum von einzigartiger Geschlossenheit läßt hier eine Stadt als Gesamtkunstwerk erscheinen. Jeder Eingriff müßte sich als Baustunde von barbarischer Verständnislosigkeit auswirken. Denn über die Bedeutung ihrer individuellen Gliederung hinaus ist hier selbst die bescheidenste Fassade wertvoll als Teil eines großen Ganzen. Noch heute verspüren wir in der Längsachse der Gasse, betont durch die Pflasterung, den Lauf des überdeckten Stadtbaches, der von Brunnen zu Brunnen und schließlich der Aare zu fließt.

La Gerechtigkeitsgasse à Berne, vue en remontant vers la ville. Par son cachet incomparable, la rue prise dans son ensemble fait apparaître la ville comme une œuvre d'art. Ce serait commettre un crime contre l'architecture et faire preuve de barbarie et d'une incompréhension totale de l'art, que d'y apporter des changements. Car, outre le charme qui se dégage de chaque détail qui lui est propre, la façade la plus modeste fait partie d'un tout harmonieux. Aujourd'hui encore, on peut suivre la trace du ruisseau de la ville qui coule de fontaine en fontaine sous l'axe longitudinal de la rue, marqué par le dessin des pavés, pour aller se jeter dans l'Aar.

## GEFAHRDETE ALTSTADT BERN

Die Gerechtigkeitsgasse, stadtabwärts gesehen. Rechts (↑) das bedrohte Teilstück. Fünf Häuser mit einer gesamten Frontlänge von 23,5 m stehen hier vor der Gefahr des Abbruchs.

La Gerechtigkeitsgasse, vue en descendant vers l'Aar. A droite (↑), les maisons menacées. Cinq maisons, d'une longueur totale de 23,5 m courrent le danger d'être démolies.

Wer den Torbogen des Zeitglockenturms in Bern durchschreitet, betritt eine Architekturlandschaft von hinreißender Geschlossenheit. Einer mächtigen alten Allee gleich umschließen satt gefügte Häuserfluchten das Steinbett der lang dahinziehenden Gasse. Wenige, aber starke, virile Glieder: der Straßenzug mit der leichten Senkung gegen die Mittelachse des ursprünglich offenen Stadtbaches; dichte Reihen scharfgeschnittener Strebepfeiler, kraftvoll in die Gasse vortretend, in sie eingespannt die starkschattenden Laubenbögen; klare Sandsteinfronten, hier fast akzentlos, dort in reichem bildhauerischem Schmuck; über ihnen der weit vorkragende Dachvorscherm, dessen Trauflinie Schwung und Zug der Gasse noch einmal nachzieht, Kontur des Raumes und zugleich Grenze gegen das heitere Gewimmel der Dachfenster und Kamine. Keine andere größere Stadt der Schweiz und nur ganz wenige des Auslandes kommen dieser strengen und zugleich biegsamen Führung der Mittelachse gleich. Von zuerst vier, dann zwei konvergierenden Nebengassen begleitet, zieht der Hauptstraßenzug seine breite, langsam fallende Bahn durch die Stadt, dem alten Flussübergang entgegen. Wer ihr folgt, spürt mit fast körperlicher Empfindung die Größe mittelalterlicher Stadtbaukunst. Kein kleinliches Gewinkel bricht die Ruhe des Tektonischen. Über dem streng geometrischen Stadtplan des Hochmittelalters die Quaderstadt der Spätgotik; kantenscharfe, klare Hausteingleider ohne dekorative Verblendung, funktionelle, von innen aus entwickelte, elementare Architektur; mag der Spätbarock noch so häufig reichere, festlichere Ordnungen einfügen, nur selten greift er ins Innere der Baukörper ein. Es ist die Stadt des Mittelalters, die Größe ihrer Planung und die Baugesinnung der hundert meist vergessenen Werkmeister, die überall durchscheint als das eigentlich Dauernde und Mächtige in Bern. Wer nicht bereits im einzelnen Stein, im Schnitt der Quaderpfeiler und im schlichten Verband der Hausteinfenster das